

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 155 (1989)
Heft: 11

Artikel: Aufruf zum Urnengang
Autor: Gallati, Jean-Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufruf zum Urnengang

Jean-Pierre Gallati

Am letzten Wochenende dieses Monats stimmen wir über eine Initiative ab, die im Grunde einen Frontalangriff auf die staatliche Existenz unseres Landes darstellt. In den kommenden Tagen sind somit auch wir Offiziere aufgerufen, immer wieder und überall auf die Hauptfrage hinzuweisen und ihre zentrale Bedeutung unmissverständlich klar zu machen: Es geht nicht darum, ob wir mit der heutigen Armee in allen Teilen einverstanden sind, sondern einzig und allein um die Frage, ob wir uns selber zu einem wehrlosen Staat machen wollen.



Jean-Pierre Gallati,
5622 Waltenschwil AG;
stud iur.;
Lt, Gren Kp 24.

Hauptargumente gegen die Armeeabschaffung

1

Missachtung aller geschichtlichen Erfahrungen

Die Initiative missachtet alle Erfahrungen der Welt- und Schweizer Geschichte. Der Utopie eines Weltfriedens kommt man nicht näher, wenn sich ein Volk wehrlos macht, das seit langem auf den Einsatz von Gewalt gegenüber andern Staaten verzichtet hat. Im Gegenteil: Friede wird dort geschaffen, wo die Mittel vorhanden sind, rohe und unkontrollierte Gewalt einzudämmen. Nicht zuletzt der Armee ist es zu verdanken, dass unser Land seit immerhin etwa 175 Jahren vor Angriffen fremder Mächte verschont geblieben ist. Auf Phasen der Entspannung – wie wir sie heute wahrnehmen – folgten in der Vergangenheit immer wieder Phasen erhöhter Spannung, die nicht selten in offene Konflikte umschlugen.

Europa ist weiterhin der Kontinent, in dem sich die grösste Ballung von militärischen Kräften befindet. Das scheint aber die Initianten nicht zu beeindrucken: Sie hängen ihren Träumen über eine friedliche Welt nach, ohne sich über die nach wie vor bestehende militärische Bedrohung Rechenschaft abzulegen. So muss in Erinnerung gerufen werden, dass die Initiative zu Beginn der achtziger Jahre lanciert worden ist, als kein Ende des Wettrüstens abzusehen und die Kriegsangst auch in der Schweiz weit verbreitet war.

2

Notwehr ist legitim

Es ist nicht einzusehen, dass sich ausgerechnet unser Land mit seiner anerkanntermassen rein defensiven und somit für niemanden gefährlichen Armee selber entblössen und sich sei-

nes wichtigsten sicherheitspolitischen Machtmittels entledigen soll.

Mit der Abschaffung der Armee würde sich unser Land nur selber Schaden zufügen, vermutlich ohne irgendwo Vorbildwirkung auszuüben. Kein anderer Staat ist zum Beispiel deswegen neutral geworden, weil wir es schon lange sind. Ohne Armee wären die Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit, die Integrität unseres Territoriums sowie der Schutz der Bevölkerung vor fremden Übergriffen nicht mehr gewährleistet.

3

Abschied von der Neutralität

Die Abschaffung der Armee ist mit den völkerrechtlichen Pflichten unserer dauernden Neutralität unvereinbar. Der Neutrale muss die Unverletzlichkeit des eigenen Staatsterritoriums (Luftraum inbegriffen) sicherstellen und verhindern, dass diese Gebiete durch kriegführende Staaten benützt werden. Diese Verpflichtungen ergeben sich aus der Pariser Akte von 1815 und aus dem Haager Abkommen von 1907. Neutralität und eine eigene Armee gehören daher untrennbar zu einander. Ebenso ermöglicht uns nur die eigene Armee in Krisenzeiten vermehrte Solidarität mit unsern Nachbarn.

4

Militärische Bedrohung nach wie vor existent

Durch die Fortschritte im Bereich der Rüstungskontrolle und Abrüstung scheint die Gefahr eines konventionellen Krieges zwar vermindert, keineswegs aber völlig gebannt. Selbst nach einem allfälligen Vollzug der angekündigten imposanten, einseitigen Streitkräftereduktionen im Ostblock stünden sich auch fortan die noch imposanteren verbleibenden Potentiale gegenüber. Abgesehen vom Gebiet der nuklearen Mittelstreckenwaffen ist in Sachen Reduktionen noch nicht viel geschehen. Der sich abzeichnende Abrüstungsprozess wird jedenfalls geraume Zeit beanspruchen. Auch während dieser Zeit müssen wir auf alle Eventualitäten gefasst bleiben. Weiter darf nicht übersehen werden, dass es zunehmend Gewaltdrohungen gibt, die nicht primär von Staaten ausgehen. Der internationale Terrorismus

ist keineswegs von der Bildfläche verschwunden. Für die Bewachung von Flughäfen und internationalen Konferenzen, für den Schutz vor Sabotage und für Katastrophenhilfe, was bisher die Armee bestens gemacht hat, wären umfangreiche Polizeikräfte zu unterhalten.

5

Machtvakuum als Risiko für Europa

Zusammen mit Österreich bildet die Schweiz an zentraler Stelle einen neutralen Korridor zwischen den Machtblöcken in Ost und West. Die Abschaffung unserer Armee würde in unserm Lande zu einem gefährlichen Machtvakuum führen, das unsere Nachbarn dazu veranlassen könnte, es je nach Lage mit eigenen Mitteln auszufüllen.

6

Andere Bedrohungen heben die militärischen nicht auf

Die unbestrittene Notwendigkeit, sich gegen ökologische Gefahren besser zu wappnen, schliesst die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen auch in Zukunft keineswegs aus. Zudem könnten durch einen Wegfall der Armee frei werdende Mittel nicht einfach zur Finanzierung anderer Bereiche herangezogen werden. Einerseits würden die Folgekosten einer Armeeabschaffung diese Mittel weitgehend aufbrauchen, andererseits erscheint es mehr als fraglich, ob die Schweizer allenfalls frei werdendes Geld überhaupt für Entwicklungshilfe oder für Umweltschutz einsetzen möchten.

7

Die Armee als Wirtschaftsfaktor

Bei einer Armeeabschaffung gingen kurzfristig über 20 000 Arbeitsplätze verloren. Gleichzeitig würden 5000 Industrie-, Gewerbe- und Handelsunternehmen keine Armeeaufträge mehr erhalten. Zehntausende von Arbeitsplätzen in der Wirtschaft wären davon betroffen.

Das Vertrauen des Auslandes in die Schweiz würde infolge des Stabilitätsverlustes schnell absinken. Der Fi-

nanz- und Werkplatz Schweiz würde an Bedeutung verlieren, da er von diesem Vertrauen lebt. Bereits hat ja die Initiative das uns umgebende Ausland aufhorchen lassen. Die mit den Eigen-

heiten unserer politischen Rechte wenig vertrauten Beobachter schliessen auf ein Nachlassen der bisher hoch eingeschätzten Wehrbereitschaft unseres Landes.

Aufruf zum Handeln

Den Initianten geht es im Grunde darum, eine «andere Schweiz» zu errichten. So sagte kürzlich Andreas Gross, Chefideologe der «Gruppe Schweiz ohne Armee»: «Unsere Initiative verlangt aber nicht nur die Abschaffung der Armee, sondern eine wahrhaft neue Schweiz... (Die Initiative) hat politische Wellen erzeugt. Wir werden dafür sorgen, dass sie sich nicht zu schnell glätten.» Leider vermag unsere wohlstandsgesättigte Gesellschaft Forderungen wie diejenigen nach «neuen Denk- und Handlungsprozessen» nurmehr schwer richtig einzuschätzen, und breite Kreise lassen sich durch sie allzu leicht verunsichern.

Gegen diese wirklichen Absichten der Initianten hilft nur eine hohe Stimmbeteiligung, und an die Erreichung dieses Ziels haben wir unsern Teil beizutragen – unter Verzicht auf jede vornehme Zurückhaltung:

■ Wir müssen unsere Angehörigen und Bekannten dazu bewegen, an der Abstimmung teilzunehmen und ein Nein in die Urne zu legen.

■ Für jeden von uns sollte es nicht nur Pflicht, sondern Ehre sein, als Gegner der Initiative – mit Leserbriefen, an Versammlungen, in Gesprächen – an die Öffentlichkeit zu treten.

■ Wir müssen mit aller Deutlichkeit vor den sogenannten «Denkzettelstimmen» warnen: Es gibt die irrige Ansicht, mit einer nur knappen Verwerfung der Initiative könne man das «Militär» beeindrucken und damit längst gewünschte Neuerungen auslösen. Vertreter dieser Haltung verkennen den Ernst der Lage. Zudem kann eine abgeschaffte Armee nicht mehr verbessert werden!

■ Wir müssen gegen die Meinung antreten, man brauche selber nicht an der Abstimmung teilzunehmen, weil die Initiative ja ohnehin abgelehnt werde. Dieser Hang zur Bequemlichkeit könnte sich als Bumerang erweisen: Bei einer eventuellen Annahme der Initiative in einzelnen Ständen wäre die Schweiz in Fragen der nationalen Sicherheit gespalten, Tür und Tor stünden offen für weitere radikale Vorstösse.

Deshalb sind wir Offiziere alle aufgerufen, diese Selbstenthauptungsinitiative mit Schwung und Begeisterung zu bekämpfen, denn nur eine wuchtige Verwerfung kann verhindern, dass unsere militärische Landesverteidigung an Kraft und Ansehen verliert. ■